

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse  
**Herausgeber:** Schweizerischer Forstverein  
**Band:** 45 (1894)  
**Rubrik:** Forstliche Nachrichten

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

effet, dès 1876, la Confédération a pris sous sa haute surveillance les forêts des régions élevées, elle a établi une législation spéciale et fixé la zone sur laquelle sa police s'étendait. Pour notre canton, tout le territoire compris dès le lac, la Veveyse jusqu'aux limites des cantons de Fribourg, Berne et Valais fait partie de cette zone forestière fédérale. Dès 1881, le canton de Vaud, par un règlement, a déclaré *forêts protectrices* toutes celles situées dans la dite zone.

Le Conseil fédéral a invité les cantons de procéder à la séparation des forêts dans les pâturages pour les soumettre à la loi commune. Le Conseil d'Etat a répondu à cette invitation et étudié quels étaient les moyens les plus pratiques pour y arriver. Chez nous, comme dans les autres cantons intéressés, aucune solution n'a pu intervenir, et la question, pleine de difficultés pratiques, restait pendante. Nous étions arrivés à l'idée de profiter de chaque rénovation des plans et cadastres d'une commune pour faire désigner par une commission composée du géomètre, d'un délégué de la municipalité et du forestier de l'arrondissement, les parcelles à cadastrer comme *bois*, ainsi que celles qui, sans végétation forestière apparente, inaccessibles ou dangereuses pour le bétail, mais susceptibles d'être boisées, seraient par la suite à convertir en forêt. Il restait loisible à la commission, dans le cas où la forêt aurait *envahi* des bonnes parties du pâturage, de les rendre à leur destination première, pourvu que d'autres parties où le terrain serait de qualité inférieure soient boisées. On aurait ainsi assigné, par des lignes aussi droites que possible, au pâturage sa place, à la forêt la sienne aussi. Ces dernières seraient à border, relevées sur le plan et ensuite aménagées en vue d'un produit soutenu.

(A suivre)

---

## Forstliche Nachrichten.

---

### Bund.

**Revision von Art. 24 der Bundesverfassung.** Die der Bundesversammlung vorliegende Frage einer Erweiterung der Oberaufsicht des Bundes über die Forstpolizei hat in der letzten Sitzung noch nicht zur Sprache kommen können.

Die vorberatenden Kommissionen sind bestellt, wie folgt:

Nationalrätliche Kommission: Hr. *Schwander*, Präsident, HH. *Baldinger*, *Burkhalter*, *Chausson-Loup*, *Eschmann*, *Perrig* und *Vigier*.

Ständerätliche Kommission: Hr. *Eggli*, Präsident, HH. *Bossy*, *Jordan-Martin*, *Keiser* und *Müller*.

Am 25. und 26. Januar abhin hielt die nationalrätliche Kommission in Bern ihre erste Sitzung ab. Den Tagesblättern zufolge soll in derselben ein Beschluss über die bundesrätliche Vorlage nicht gefasst worden sein. Man will sich erst Klarheit verschaffen über die eventuellen Folgen, welche die vorgeschlagene Abänderung von Art. 24 namentlich auch in wasserbaulicher Hinsicht nach sich ziehen würde. — Sehr wahrscheinlich dürfte

daher die Angelegenheit in den h. Räten nicht vor der Juni-Session zur Behandlung gelangen.

Es sei bei diesem Anlass noch darauf hingewiesen, dass der Nationalrat in Hrn. *Erismann*, als Inhaber des Diplomes der schweizerischen Forstschule eine höchst schätzbare Kraft besitzt, welche auffallenderweise zur Vorberatung forstlicher Fragen unseres Wissens bis jetzt noch nie beigezogen worden ist.

**Wiederbesetzung der erledigten Professur an der schweizerischen Forstschule.** Als Professor der Forstwissenschaft an der Forstschule des eidgenössischen Polytechnikums, an Stelle des in Ruhestand getretenen Hrn. Professor Landolt hat der Bundesrat am 29. Dezember 1893 Hrn. *Theodor Felber*, von Sursee (Luzern), z. Z. Forstmeister der Stadt Winterthur gewählt.

Hr. Felber, geboren im Jahr 1849, hat seine Schulbildung an der Kantonsschule in Luzern, welche er ganz absolvierte, und seine Fachbildung an der schweizerischen Forstschule in Zürich erworben. Nach Ablegung des Diplom-Examens war er während zwei Jahren als Katastergeometer thätig und wurde im Jahr 1871 zum Kreisförster des luzernischen Kreises Willisau-Entlebuch ernannt. In dieser Stellung verblieb er, nachdem er inzwischen die Prüfung als Konkordatsgeometer bestanden, bis 1874 und trat dann in den Dienst der Oberallmeind-Korporation im Kanton Schwyz zur Verwaltung deren ausgedehnten Waldbesitzes. Einen Urlaub während des Winterhalbjahres 1876/77 hatte Felber zum Besuch der französischen Forstschule in Nancy benutzt, worauf ihn die beiden Halbkantone Appenzell Ausser- und Inner-Rhoden gemeinsam zum Oberförster wählten. Bekanntlich hob aber im Jahre 1880 Appenzell Ausser-Rhoden das Institut der Unterförster auf, und Felber blieb nun in alleinigem Dienst dieses Halbkantons, bis ihn die Stadt Winterthur nach dem Hinscheide von Oberförster Weinmann im Jahre 1888 an dessen Stelle berief. Angeführt zu werden verdient noch, dass der Gewählte zu forst- und landwirtschaftlichen Zwecken im Jahr 1886 eine Studienreise nach Norddeutschland und Böhmen, und im Jahr 1892 eine solche nach Tirol und Steiermark unternommen hat.

**Haftpflicht bei Aufforstungs- und Verbauungs-Arbeiten.** Veranlasst durch eine bezügliche Anfrage der bernischen Direktion des Innern hat der Bundesrat unterm 14. November 1893 einen prinzipiellen Entscheid gefasst, der von allgemeinem Interesse sein dürfte, und daher hier mitgeteilt wird.

Bei den Verbauungs- und Aufforstungs-Arbeiten der Bäuertgemeinde Bottigen am Schlagbächlein zu Innertkirchen ist letzten Sommer ein Arbeiter verunglückt und stellte sich daher die Frage, ob gegenüber demselben die genannte Gemeinde haftbar sei oder nicht.

In Anbetracht, dass der Unfall bei Bachverbauungsarbeiten passierte und die daselbst beschäftigte Arbeiterzahl im Durchschnitt weitaus mehr als fünf betrug, erachtet der Bundesrat, es unterliege keinem Zweifel, dass, gestützt auf Art. 1 Abs. 2 litt. d („Wasserbau“) des Haftpflichtgesetzes vom 26. April 1887 die Bäuertgemeinde Bottigen in vorliegendem Falle haftpflichtig sei.

Hoffentlich wird dieser Entscheid dazu führen, bei Aufforstungen und Verbauen im Hochgebirge der Arbeiter-Versicherung recht bald und allgemein Eingang zu verschaffen.

### Kantone.

**Bern.** Zwischenrevision des Wirtschaftsplanes über die Staatswaldungen. Als Wegeleitung für die bis zu Ende des Wirtschaftsjahres 1894/95 durchzuführende Zwischenrevision des Wirtschaftsplanes über die Staatswaldungen vom Jahr 1885 hat die bernische Forstdirektion unterm 6. Januar 1894 folgendes *Kreisschreiben* an die Forstämter erlassen:

#### 1. Vermarchung.

Die Marchen sind einer genauen Nachschau zu unterstellen; Fehlendes ist zu ergänzen. Die Nummern der Marchsteine und übrigen Marchzeichen sollen mit roter Ölfarbe aufgefrischt und die Marchen und Abteilungslinien, wo solche nicht offen sind, aufgehauen werden.

#### 2. Geometrische Pläne.

Der Stand der Schlaglinien, sowie der Kulturgrenzen auf Ende des Decenniums ist auf dem Terrain zu erheben und in die Pläne einzuzeichnen. Bei allmählichem Abtrieb soll die Abgrenzung sowohl des ersten Anhiebes gegen den Vollbestand, als des Lichtschlages gegen die verjüngte Fläche aufgenommen und mit punktierten Linien eingetragen werden.

#### 3. Bestandeschronik.

Für jede Abteilung und Unterabteilung ist die jährliche Bestandeschronik durchzusehen und dabei Fehlendes nachzutragen. In die Bestandeschronik sind die Schlaganfänge nach dem Abpostungsbuch getrennt nach Haupt- und Zwischennutzung, im übrigen aber für das Decennium summarisch (z. B. ohne Sortimentsangaben) aufzunehmen. Ebenso sind die ausgeführten Kulturarbeiten und Wegbauten zu erwähnen.

#### 4. Revisionsbericht.

Für jeden Wirtschaftsteil ist ein Revisionsbericht abzufassen, der in zwei Hauptabschnitte: die Wirtschaftsführung im abgelaufenen I. Decennium und die projektierte Bewirtschaftung während des bevorstehenden II. Decenniums, zerfällt.

In betreff der *bisherigen Wirtschaftsführung* sind anzugeben:

- A. Die Veränderungen im Flächeninhalt der Waldungen (Zuwachs und Abgang), ebenso solche betreffend die auf den Waldungen lastenden Servituten.
- B. Die Schlagführung und Schlagreihenfolge. Die Angaben sind kurz zu fassen, namentlich wenn keine Abweichungen von den Vorschriften des Wirtschaftsplanes stattgefunden haben; vorgekommene Abweichungen sind kurz zu begründen.
- C. Die Schlagergebnisse. In tabellarischer Form soll unter Benutzung beiliegenden Formulars A mit Bezug auf die projektierte und die wirkliche Nutzung angegeben werden:

- a) Die Hauptnutzung in jeder Abteilung und Unterabteilung nach der geschlagenen Holzmasse in  $Fm$ , nach der abgetriebenen Fläche in  $ha$  und  $a$ ;

Bei Plänterwaldungen fällt selbstverständlich die letztere Angabe weg.

- b) Die Zwischennutzung summarisch nach der Holzmasse.

Wesentliche Abweichungen von dem projektierten Hiebssatze sind, namentlich wenn dieselben die Hauptnutzung betreffen, einlässlich zu motivieren.

- D. Eine tabellarische Vergleichung nach mitfolgendem Formular B der bei Aufnahme des Wirtschaftsplanes taxierten und der wirklich angefallenen Holzmasse.

In diese Tabelle ist einzutragen:

- a) Die taxierte Holzmasse;  
b) Die geschlagene Holzmasse;  
c) Die event. noch vorhandene Holzmasse.

Zur Ermittlung der noch vorhandenen Holzmasse in schon vor 10 Jahren taxierten, doch nur teilweise abgetriebenen Beständen sind die Bäume des Bestandesrestes zu kluppieren, deren Stammkreisflächen zu berechnen und mit der Formhöhe  $\left(\frac{\text{Holzmasse}}{\text{Stammkreisfläche}}\right)$  die sich für die entsprechende Stärkeklasse bei der Taxation vor 10 Jahren ergab, zu multiplizieren. Eine Fällung von Modellbäumen soll nur ausnahmsweise stattfinden, wenn sich die frühere Taxation als sehr fehlerhaft erzeigt hat.

- E. Ausführungen über den Bezug der Zwischennutzungen und die dabei massgebend aufgetretenen Umstände.

- F. Die stattgefundenen Kulturarbeiten, Entwässerungen und Wegbauten mit Angabe der wirklichen Kosten.

Im zweiten Abschnitt des Revisionsberichtes sind die für die *zukünftige Bewirtschaftung* geltenden Vorschriften aufzustellen, soweit solche nicht bereits im allgemeinen Wirtschaftsplan enthalten sind.

Dieselben haben sich event. zu beziehen auf:

- A. Die Hauungen. Über notwendige Abweichungen vom Wirtschaftsplan mit Bezug auf die Schlagreihenfolge, Hiebsart, Durchforstungen etc. sind detaillierte Aufschlüsse zu geben.  
B. Die Verjüngung und den Waldwegbau. Auch in diesen beiden Richtungen sind unvermeidlich gewordene Abweichungen vom Wirtschaftsplan auseinanderzusetzen und näher zu begründen.

## 5. H a u n g s p l a n.

Ein solcher ist als Beilage zum Revisionsbericht für das II. Decennium nach den bezüglichen, in der mehrgenannten Instruktion enthaltenen Vorschriften aufzustellen. Es sollen dabei die während des ersten Decenniums vorgekommenen Übernutzungen oder gemachten Einsparungen Berücksichtigung finden, so dass im ganzen die für die I. Periode zum Abtrieb bestimmte Fläche, oder bei Plänterbeständen die betreffende Holzmasse, doch nur diese, zur Nutzung in Aussicht genommen wird.

## 6. Kulturplan.

Derselbe ist analog dem für das I. Decennium aufgestellten, auch für das II. Decennium zu entwerfen. In den Kulturplan sind auch alle diejenigen Arbeiten aufzunehmen, welche bereits hätten ausgeführt werden sollen, jedoch vorderhand unterblieben.

## 7. Neue Erwerbungen.

Wenn während des letzten Decenniums durch Ankauf von Wald oder aufzuforstendem Weidland das Waldareal um beträchtliche Flächen vergrößert wurde, für welche zur Zeit ein Wirtschaftsplan noch nicht besteht, so ist ein solcher bei Anlass der Zwischenrevision nach Massgabe der mehrerwähnten Instruktion aufzustellen. *Fa.*

**Freiburg.** Oberforstinspektor von Gottrau, welcher während mehr als 45 Jahren im Staatsdienst und seit 1857 ununterbrochen an der Spitze unseres kantonalen Forstwesens gestanden, tritt von seiner Stelle zurück, indem der Grosse Rat an dessen Stelle Hrn. Generaleinnehmer Niquille, gewesenen Forstinspektor und Oberamtmann des Greyerzbezirks wählte.

Hr. von Gottrau gehört zu den Veteranen der schweizerischen Forstmänner. Seine Studien machte er um die Mitte der vierziger Jahre unter Karl Heyer an der Universität Giessen, die damals aus der romanischen Schweiz gut frequentiert war. Bald nach Beendigung seiner Studien und Reisen in interessante Gebiete Deutschlands wurde ihm die Verwaltung der Staatswaldungen übertragen, die er während mehreren Jahren allein, bei einer Besoldung von 1500 Franken, ohne Reisekostenvergütung, besorgte. Unter der 1848er Regierung trat von Gottrau von seiner Stelle zurück, wurde dann aber 1857 zum Oberforstinspektor ernannt. In dieser Stellung hat er während 36 Jahren auf unser Forstwesen einen eingreifenden Einfluss ausgeübt. Von Liebe zum Wald und zu seinem Beruf getragen und mit vortrefflichen Charaktereigenschaften ausgestattet, hat er es verstanden, unter übrigens schwierigen Verhältnissen unser Forstgesetz aufrecht zu halten und populär zu machen. Er hat namentlich für die Ausdehnung des Staatswaldareals, für Aufforstungen und Verbauungen im Gebirge Grosses geleistet, wofür ihm das Land zu Dank verpflichtet ist, und wenn der Kanton Freiburg den Anforderungen des eidgenössischen Forstgesetzes verhältnismässig rasch nachgekommen ist, so haben wir es vor allem aus dem Entgegenkommen und den Bemühungen unseres Oberforstinspektors zu verdanken. Seinen Untergebenen war er stets ein treuer Berater und Freund; sein Rücktritt wird daher sowohl vom ganzen Forstpersonal, als auch von den Freunden des Waldes lebhaft bedauert. Möge ihm noch ein schöner Lebensabend beschieden sein.

**Freiburg.** Kreisförsterwahlen. Für den II. und IV. Forstkreis, welche seit einiger Zeit interimistisch verwaltet wurden, hat der Staatsrat in seiner Sitzung vom 29. Dez. 1893 die bisherigen provisorischen Inhaber jener Stellen gewählt, nämlich:

Hrn. *Marcel Von der Weid*, als Kreisförster des II. Kreises (Bezirke Glâne und Veveyse).

Hrn. *Pierre Gendre*, als Kreisförster des IV. Kreises (Bezirke Broye und See).

**Solothurn.** Kant. Forstverein. Am 6. Januar abhin hat sich in Solothurn das gesamte höhere Forstpersonal besammelt und die Gründung eines kantonalen Forstvereines beschlossen. Über Tendenz und Organisation desselben werden wir demnächst genauern Aufschluss bringen.

**Basel-Landschaft.** Forstkurs. Im Jahr 1893 hat die Regierung des Kantons Basel-Landschaft einen Forstkurs in Reigoldswyl abhalten lassen, der mit 10 Tagen im Frühling und 6 Tagen im Herbst eine Dauer von 16 Tagen erreichte. Die Teilnehmer bestanden aus 4 Mitgliedern von Gemeinderäten und 12 Bannwarten aus verschiedenen Gemeinden aller Kantonsteile. Kursleiter war Herr Kreisförster Balsiger aus Bern.

Gleichzeitig wurde aus dem reichlichen Samenertrag dieses Herbstes Anlass genommen, mit Abgeordneten und Bannwarten der waldbesitzenden Gemeinden bezirkweise Waldbegehungen zu veranstalten, um ihnen erläutern zu lassen, wie die seltenen Buchen-Samen-Jahre für die natürliche Verjüngung der Waldungen am besten benutzt werden können.

**Schaffhausen.** Stadtförsterwahl in Stein. Die Stadtgemeinde Stein a/Rh. wählte Herrn *C. Hartmann*, bisher Adjunkt beim Oberforstamt in Zürich als Oberförster für ihre Stadt- und Spitalwaldungen.

**Neuchâtel.** Depuis la dénonciation des traités de commerce pour le 1<sup>er</sup> février 1892 les industriels travaillant le bois établis dans la zone-frontière sur territoire neuchâtelois et les propriétaires y possédant des forêts, envisageaient l'avenir avec une grande inquiétude. Les tendances ultra-protectionistes du gouvernement français et l'incertitude qui existait au sujet de la convention internationale de la zone limitrophe, de son interpretation et de son application, faisaient craindre aux uns et aux autres la fermeture d'un débouché important.

L'existence de cette zone a en effet une grande influence sur le commerce d'une portion considérable de notre canton; elle a une étendue d'environ 450  $km^2$  dans une région très-boisée embrassant la vallée du Locle et de la Chaux-de-Fonds, celles de la Sagne et des Ponts avec une partie du versant sud du Val-de-Ruz, tout le Val-de-Travers sauf une minime partie des territoires de Môtiers et de Fleurier à la frontière vaudoise, enfin les vallées des Verrières et de la Brévine, soit les arrondissements forestiers IV et VI en entier, et une partie des arrondissements I et V.

Dans cette région le Val de Travers forme un champ d'expériences particulièrement favorable parce qu'on y trouve les scieries les plus importantes de la zone neuchâteloise, parce que, plus qu'ailleurs, les forêts y sont entre les mains des Communes, et ainsi sous le régime forestier, que l'exploitation par économie y fait règle, que les ventes ont lieu par voie d'échières publiques à des conditions assez uniformes et à l'unité de cube officielle.

La situation, commandée en grande partie par la manière dont la France appliquerait la convention de la zone limitrophe, s'est maintenant suffisamment éclaircie pour qu'on puisse se rendre compte des effets essen-

tiels du nouveau régime douanier. Mais, pour la bien comprendre, il ne faut pas perdre de vue que, pour ce qui concerne la circulation des bois bruts et travaillés, la convention a créée à la France une situation privilégiée; il n'y a en fait aucune réciprocité, la zone suisse étant producteur, la zone française consommateur, et l'interprétation que la France donne à la convention, lui permet de recevoir en franchise tous les bois bruts de la zone limitrophe suisse tout en frappant de droits prohibitifs, les bois travaillés ayant la même origine, sauf pour les rapports de voisinage ou de zone à zone dont l'importance est nulle. La France protège ainsi son travail national, tout en venant s'approvisionner de matière première dans la zone suisse, où elle fait concurrence aux industriels suisses qui sont, eux, sans protection.

Cette situation, il faut le reconnaître, anormale, a mis en opposition dans la zone neuchâteloise les intérêts des propriétaires de forêts et ceux des industriels qui débitent le bois.

Le propriétaire se trouve, lui, au moins aussi bien qu'avant 1892; les prix obtenus dans les adjudications publiques, prononcées en faveur d'acheteurs français depuis l'entrée en vigueur des nouveaux tarifs, sont au moins aussi élevés qu'auparavant, bien que les hauts prix atteints l'année même de la dénonciation des traités pût faire appréhender pour la suite une vive réaction. La France est un gros et bon client; le propriétaire de forêt lui vend avantageusement tous ses bois en grume, bois de construction, de sciage, pour la fabrication des allumettes, de la cellulose, de la soie artificielle, etc., dont une bonne partie ne trouveraient pas d'emploi dans le pays; il a donc tout intérêt à vivre en bons termes avec lui.

Par contre, du côté du commerce des bois fabriqués, la situation a changé du tout au tout. Nos usines travaillaient presque toutes pour la France et y plaçaient une grande partie de leurs produits. Les nouveaux droits français correspondant à une taxe d'environ 30 % ad valorem, en ont rendu l'exportation impossible; nos exportateurs ont dû se refaire une clientèle entièrement nouvelle pour toutes les marchandises fabriquées qui passaient autrefois la frontière, tandis qu'ils ont à soutenir dans les achats de bois bruts l'active concurrence de l'étranger; ce n'est pas sans efforts et sans sacrifices qu'ils sont parvenus à écouler leurs produits vers l'intérieur de la Suisse où ils trouvent la place occupée soit par les producteurs indigènes mieux placés qu'eux, soit par les importateurs du Nord et de l'Est. Il n'y a donc rien d'étonnant à ce qu'ils rêvent soit de la dénonciation de la convention, soit de l'entière réciprocité de traitement pour les bois fabriqués et pour les bois bruts, soit au moins d'une situation intermédiaire qui leur assure l'écoulement de leurs marchandises comme avant 1892.

Sous le double point de vue de l'équité et des intérêts nationaux, les forestiers suisses ne pourraient qu'appuyer leurs revendications. *By.*